

Was man über Harrison sagt.

Nichter Harrison's Nominierung für Supreme Richter gefüllt uns vorzüglich. Sein "Record" ist ohne einen Flecken und er sollte mit einer überwältigenden Majorität gewählt werden.

Nichter Harrison von Grand Island ist ein unbefehlter und fähiger Mann und wenn erwählt, würde sicher einen so ehrlichen Richter abgeben als Maxwell und wahrscheinlich einen ebenso fähigen und sachlichen. — St. Paul Photograph.

Wünscht das Volk des Staates Nebraska ein Obergericht, das uns die Achtung jeden Staates der Union abnötigt?

Es kann uns gesichert werden durch die Erwählung eines solchen Mannes als Richter Harrison.

Wünscht das Volk dieses Staates einen Obergerichter, der ein fähiger Advokat ist?

Wenn so, Harrison wird die Stelle ausfüllen.

Wünscht das Volk Nebraska's einen Mann für Obergerichter, der ehrlich, furchtlos, zuverlässig und wohl befähigt ist?

Wenn so, es kann ein solcher Richter in der Person von Richter Harrison erlangt werden.

Wünscht das Volk dieses großen Staates ein Supreme-Richter, der alle Eigenschaften eines vollendeten Gentleman hat, der alle Qualifikationen eines fähigen Advokaten hat und Alles, was verlangt wird von einem kompetenten Richter?

Wenn so, dieses Alles ist vereinigt in Richter T. D. C. Harrison.

Kurz, wünscht das Volk von Nebraska einen Mann auf dem Obergerichtsstuhl, der alle und jede Eigenschaften des Charakters, Fähigkeiten und Zuverlässigkeit besitzt, die nötig sind für die Würde und das hohe Ansehen eines Obergerichtes?

Ja, unbedingt ja; und eine Stimme für Richter Harrison ist eine Stimme für gerade solchen Mann. (Chadron Journal.)

In dieser Gegend herrscht allgemeine Zufriedenheit über die Nominierung des Richters T. D. C. Harrison als Obergerichter. Diese gute Stimmung erstreckt sich über die Parteigrenzen hinaus und schließt eine große Zahl warmer Freunde und Verehrer in anderen Parteien, und sie wird noch erhöht durch die von allen Seiten zugestandene Gewissheit seiner Wahl. Der Richter ist überall geachtet und genießt das festeste Vertrauen aller Klassen von Leuten in dem großen elften Gerichtsbezirk, über welchen er den Vorsitz seit Jahren in so tüchtiger Weise geführt hat. Seine Entscheidungen sind immer billig und unparteiisch gewesen und weder gegen sein öffentliches noch gegen sein Privatleben ist je ein Wort gesprochen worden, wenigstens nicht in dieser Nachbarschaft. Außerdem war seine Wahl eine weise von politischen Standpunkten aus. Er ist am besten bekannt und am populärsten in diesem Bezirk, welcher gerade der Mittelpunkt vom Feindeslande ist, und aus ihren Reihen sind ihm eine große Menge Stimmen gekommen. Auf der Bank des Obergerichtes wird Harrison ein zuverlässiger u. fähiger Ausleger des constitutionellen Gesetzes sein. (Ord Qui.)

Richter Harrison ist der Mann für das Obergericht, weil er weder dem Capital, noch dem Volke feindlich gesinnt ist, sondern wohlwollend, dem einen, wie dem anderen sein Recht zu geben. (Nebraska City Press.)

Die Nominierung Richter Harrison's zum Obergerichter, was nach der Maxwell's die wünschenswerteste selbst für die Mehrzahl von Maxwell's politischen Freunden. Er wird ein gutes Mitglied des Gerichtshofes sein. (Columbus Journal.)

Die Nominierung des Richters Harrison zum Obergerichter wird die Billigung denkender Männer im ganzen Staate finden. Richter Harrison ist ein Mann von großer und mannigfaltiger Erfahrung. Er besitzt auch großen Tact und hat wunderbare geistige Hülfsmittel. Es ist oft bemerkt worden, daß Richter Harrison einen Fall ohne politischen oder persönlichen Vorurteil entscheidet. Er wird sicher gewählt werden. (Brewster News.)

Beste Ausweg.

Gatte: "Du Liese, mir scheint, wenn ich einmal ein freundliches Gesicht von Dir sehen will, muß ich rein mit Dir um — Photographen gehen!"

Kindlich.

"So, Max, jetzt bist schon vor dem Schlafen: Lieber Gott, mach mich fromm, daß ich in den Himmel komm!" "Aber, Mama, ich bin ja kaum erst herunter!"

Auch ein Literaturfreund.

Lehrling (beim Charcutier): "Sie möchten so gut sein und mir für 10 Pfennig von dem schönen Theaterstück geben, in das Sie immer die Würstchen einwickeln!"

Das Gemeinwohl und die öffentlichen Interessen gefährdet durch Wanderverbrecher und corrupter Parteiläufer.

Herr Redakteur! Ich bitte um Veröffentlichung des Nachstehenden. Wohl jedem Bürger deutscher Abstammung in Hall County, der unsere Lokal-Zeitungen liest, ist es zur Genüge bekannt, daß nach langjährigem Kampfe endlich die Reformbestrebung zwecks Unterdrückung der Countybücher erfolgreich ist und daß, soweit diese Unterdrückung bisher stattfand, noch jeder Beamte, dessen Bücher von dem angestellten Sachverständigen untersucht wurden, der Unterschlagung öffentlicher Gelder schuldig befunden ward; und ich füge dem noch hinzu: daß noch weitere Enthüllungen von Unterschleif öffentlicher Gelder in anderen Offices in Aussicht stehen.

Angesichts dieser Thatfachen ist es sehr auffällig, daß sowohl republikanischer wie auch demokratischer Seite Nominierungen für gewisse Ämter gemacht wurden, die für ehrlich denkende Bürger geradezu unbegreiflich erscheinen. Man sollte doch annehmen, daß in Rücksichtnahme auf die bereits festgestellten Unterschleife unehrlicher Beamte, die Parteiconventionen der resp. Parteien äußerst vorsichtig gewesen wären in der diesjährigen Auswahl ihrer Kandidaten für gewisse Ämter, um der Kritik der Gegner keine Angriffsfläche zu bieten, die verhängnisvoll für ihre in's Feld gestellten Kandidaten werden müßten.

Daß dem aber nicht so ist, liegt jetzt klar zu Tage, und ich erachte es als meine Pflicht, rückhaltlos die schändlichen Pläne dieser dunklen Ehrenmänner bloßzustellen, indem ich ihre erörterten Werkzeuge, den deutschen Stimmgebern, der Wahrheit gemäß so vorführe, wie sie in Wirklichkeit sind und nicht, wie sie wohl sein sollten, und auch von der Parteipresse gepriesen werden.

Republikanischerseits erstreckt man sich, den berechtigten Geo. Dean als Kandidaten für das Amt eines County-Sheriffs aufzustellen.

Die demokratische Partei (nein, nicht die Partei, sondern nur ein verschwindend kleiner Theil derselben) hat sich bemüht, rücksichtslos die schändlichen sogenannten "Bill Platt" als Kandidat für das Amt eines County-Superior's für die Stadt Grand Island den Wählern aufzubauhen.

Wahrlich eine größere Frechheit und Dummheit als die verdorbenen Elemente hiesiger Lokal-Politiker ist noch nie vorher zu Tage getreten. Befolgen wir uns einmal diese laubenen (?) Furchen etwas genauer und das Zutreffende des oben Gesagten ist sofort einleuchtend.

George Dean, der längere Zeit der Chief of Police in Grand Island war, gleichzeitig aber das Amt eines Superior's für Grand Island inne hatte und noch hat, ist stets der bitterste Gegner derjenigen gewesen, die die jetzt vor sich gehende Säuberung in den County-Offices anstreben und welche schließlich vom Volke durch Abstimmung im Herbst 1892 angeordnet ward. Gezeugungen, sich dem Volkswillen zu fügen, war George Dean denn rathlos bemüht, einen Sachmann für die Unterdrückung der Countybücher zu wählen, der zur Zeit, da der Countyrath dieses zu thun hatte, nicht die Wahl Derjenigen war, die eine gründliche und ehrliche Unterdrückung haben wollten, sondern Dean war der Vorwähler Derjenigen, die unter allen Umständen eine wirkliche Unterdrückung mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu hindern suchten.

Daß der vom Countyrath angestellte Sachmann, Hr. Fowle, sich schließlich als ehrlich und fähig erwiesen hat, gereicht dem Hrn. F. zur großen Ehre, ist aber gewiß nicht Verdienst des Hrn. George Dean und Consorten, denen jetzt das Ergebnis der bisherigen Untersuchung gleichschwer im Magen liegt.

Dean's Amtsführung als Chef der Polizei will ich hier nicht weiter beleuchten, so sehr leicht ich auch dies thun könnte, da Material in Masse mir zu Gebote steht, welches nicht zu seinen Gunsten spricht.

Der Mayor von Grand Island sah sich auch ja aus guten Gründen veranlaßt, Dean zu entlassen. In der letzten Sitzung der Supervisoren war es wieder dieser George Dean, der in erster Linie beantwortete, daß dem Hr. Schatzmeister Ed. Hooper weitere 3-4 Monate bezuwilligt werden sollten, um die Richtigkeit des Reports des Expert zu widerlegen und zwar, nachdem Hooper bereits 3 Monate und darüber hinaus Zeit gehabt hatte, diese Beweisführung zu bringen. So hat dieser George Dean stets und immer auf Seiten der Corruption gesodtet, und ich frage nun die deutschen Stimmgeber von Hall County: ist dieser Mensch ein passender und geeigneter Mann für das wichtige Sheriffsamt, dem, falls erwählt, es obliegen wird, die Gerichtsbefehle ehrlich, prompt und unparteiisch auszuführen, zwecks Eintreibung der großen Summen Geldes, welche als Defizit in den Kassen der verschiedenen Schatzmeister sich bereits ergeben haben und voraussichtlich in anderen Offices sich noch weiter ergeben dürften?

Kein ehrlicher und unparteiischer Stimmgeber wird George Dean unter diesen Umständen das Wort reden können, und nur diejenigen, die ein Selbstinteresse daran haben, daß das County

um das dem County gestohlene Geld betrogen wird, werden vielleicht für George Dean stimmen. Will das Volk ehrliche Verwaltung seiner Angelegenheiten haben, so muß es in erster Linie für ehrliche Leute stimmen und nicht sehr zweifelhaft Leute in Ämter bringen; das ist denn doch wohl einzuführen.

Was nun den Bill oder Judge Platt anbelangt, so ist schon dessen Kandidatur für das Amt eines Superior's von vorneherein so auffällig und verdächtig, daß selbst der blödeste und einfältigste Mensch Leute riechen, d. h. begreifen muß, daß da faule Fische im Spiele sind, und wenn ist es jemals nicht faul gewesen, wenn dieser Platt seine Finger im Spiele hatte?

Wedenkt man, daß dieser Advokat Platt, der es genohnt ist, sich für seine Arbeiten so nobel bezahlen zu lassen, auf einem Male gewillt ist, einen ganzen langen Tag für nur (\$3.00) drei Dollars seine ausgezeichneten (?) Dienste dem County angedeihen zu lassen, so liegt doch wohl nur zu klar auf der Hand, daß der alte Fuchs seine eigenen Hintergedanken hat, wenn er sich um das Amt eines Superior's bewirbt; und daß seine Absichten ganz andere sein müssen, als die dem County nützlich zu werden. Wer das nicht einsehen kann, der kann überhaupt nicht einsehen.

Schon viele Jahre lang ist dieses Individuum Bill Platt als Politiker zurück und ausfällig, und erhielt in der letzten Herbstwahl eine so gewaltige Schlappe, daß man glauben sollte, der Fressling hätte auf ein paar Jahre mindestens genug Heu erhalten.

Jedoch ein Bill Platt, der zur Vorbereitung erpedirt wird, wird stets, wenn auch mit Schmutz besudelt, wohlgerathen wieder zur Hintertüre sich herein drängen, wenn ihm dies gestattet wird. Das Erste, was über Platt's Kandidatur für das Amt eines Superior's lautbar wurde, war das Jubiliren der corrupten republikanischen Ringführer, deren guter Freund er immer war.

Diese nun betheueren, für Bill Platt's Wahl arbeiten und stimmen zu wollen, da Bill Platt berufen sei, dem Stolley in die Jügel zu fallen. Platt selber behauptet ganz frech und frisch, daß er das ganze demokratische Votum erhalten werde, wohnungegen ich selber die allerbesten Leute unter den Demokraten habe mit Entrüstung sagen hören, daß sie nie und nimmer für Platt, sondern für die republikanischen Superior-Candidaten ihre Stimmen abgeben würden. Nun legt uns einmal unterzuchen, was gemeint ist damit, daß Bill Platt mir (Stolley) in die Jügel fallen soll? (to check Stolley.)

Es kann doch wohl nur bedeuten, daß Platt Superior werden soll, um die Eintreibung der von treulosen Beamten unterschlagenen Gelder zu hindern, und nichts Anderes! Bill Platt als Fressling (Advokat), wenn Mitglied des Boards der Supervisoren, soll die Bürger der Beamten, welche öffentliche Kassen betraut haben, schützen gegen etwaige Veruche seitens des Boards, diese Gelder, falls dieselben nicht freiwillig bezahlt werden, gerichtlich einzutreiben, und soll möglichst günstige Vergleiche seitens der Diebe und deren Bürgen mit der Behörde der Supervisoren anbahnen. So fasse ich dieses beabsichtigte (checken) Jügeln Platt's auf, welches "dieser Volksmann zweifelhafter Sorte" an mir auszuüben bestimmt ist.

Also, wer immer wünscht, daß die ungetreuen Beamten die gestohlenen Gelder behalten sollen, der bewirbt dies am ehesten dadurch, sowohl für George Dean als Sheriff, wie auch für Platt in Grand Island als Superior zu stimmen.

Daß Bill Platt jedoch niemals erfolgreich sein wird, liegt in meinen öffentlichen Maßnahmen als Superior oder sonstwie zu jügeln, bezweifle ich sehr, so weit ich selber in Betrag komme, denn das er schon oft versucht, aber nie fertiggebracht. Jedoch würde Platt bei etwaigen Gefinnungsgenossen in der Behörde ein nur so offenes Ohr finden.

Deshalb sollten nur gefinnungsgünstige und ehrliche Leute zu Supervisoren erwählt werden, und es ist ganz einleuchtend, ob dies nun sogenannte Republikaner, Demokraten oder Independents sind; wie denn alle County- und Townshipämter mit der Parteipolitik absolut garnichts zu thun haben. Nur der unehrliche Parteiklepper und Kletterjäger findet es immer in Ordnung und vortheilhaft für sich selber, wenn auch die Befehle dieser Ämter durch Parteicandidaten stattfinden.

Vernünftige und ehrliche Leute thun das nicht. Stimmt deshalb für ehrliche und fähige Leute, einerlei welcher Partei dieselben angehören, aber nicht für George Dean als Sheriff, und noch viel weniger für Bill Platt als Superior.

Wm. Stolley.

Eine Karte.

Allen Stimmgebern diene hiermit zur Nachricht, daß ich ein Candidat für Wiedererwählung für das Amt eines Constablers für die Stadt Grand Island bin. Carl Schiodte.

Die Ordnung in der Natur.

Zieschen: "Ich begreife nur nicht, wie in der kleinen Schweiz so viele große Berge Platz haben!"

Gouvernante (ein Muster von Ordnungsliebe): "Das ist nur deshalb möglich, weil jeder an seinem gehörigen Platze steht!"

Dr. Carl Schiodte.

Der Thierarzt Carl Schiodte möchte gerne als Constabler wieder erwählt werden und macht dazu die größten Anstrengungen, indes dürfte er um die Gunst seiner Wähler zu erlangen, auf dem Holzwege sein, denn in dem Nachfolgenden wird sich ergeben, daß er unwürdig ist. Er ist jetzt in reichem Geschäftszeifer, weil seine verflozene Dienstzeit ihm gezeigt hat, daß viel Geld in dem Constableramt ist, wenn ein Mann es versteht, das Geld aus den Leuten zu pressen und daß er das versteht, kann ich aus Erfahrung bezeugen.

Als mein Zeitungsgehalt am 24. December v. J. geschlossen wurde, hatte ich bedeutende Schulden bei zweien meiner Arbeiter; dieselben wurden durch mich leicht beruhigt, aber der Constabler Schiodte schien sie zur Klage aufgeschwungen zu haben.

Die Leute bekamen, „Judgements“ und der eine ließ durch Schiodte sofort Beschlag auf mein Mobiliar legen. Ich ließ mir Geld um zu bezahlen und von dem Betrag bekam Schiodte natürlich den Löwenantheil; mein Arbeiter bekam vielleicht kaum die Hälfte. Sobald ich zahlungsfähig wurde, kam Schiodte mit des Anderen Anspruch. Er nahm Beschlag auf ein Gutshaus von mir für ca. \$25, wovon er seinem Schilling ca. \$4 gab und den Rest mit dem Richter, resp. Advokaten theilte. Dann machte er einen Anlauf bei mir für den Rest von ca. \$50; ich bezahlte sogleich nur konnte und hatte bis zum November \$22.75 bezahlt. Dann plötzlich brauchte Schiodte wieder Geld zur Wahl, begab sich hinaus nach dem Conbrog und nahm meine Waaren in Beschlag während ich abwesend war und zwar in der Weise, daß er den Lagerraum erbrach und wie ein Räuber mit den Waaren davon fuhr. Was er nahm, weiß Niemand! Als mein Partender ein Verzeichniß von den genommenen Waaren verlangte, wurde er grob wie ein russischer Sklaventreiber. Er war so besessen, daß er schließlich das was er trant nicht mehr bezahlen konnte und mit einer Rede von 60 Cents durchbrannte und vielleicht auf Nimmerwiedersehen. Dabei nahm er Veranlassung meine kranke Frau wegen seiner Forderung zu ängstigen; er stürzte in ihr Schlafzimmer und machte seine Autorität als Constabler geltend.

Während ich abwesend in der Stadt war, bekam ich von Schiodte Nachricht, daß er meine Waaren mit Beschlag belegt und zwar für Rechnung der Herren Fr. Becker und Hy. Garn. Ich ging sofort zu beiden Herren und diese waren erkant über die Frechheit des Schiodte; sie hatten ihm keinen Auftrag dazu gegeben. Schiodte sagte meinem Partender daß er so vorgehen müsse, denn sonst könnte er nicht wieder erwählt werden; mein Partender antwortete ihm, er sei ein g. d. s. o. a. b. und die lieben Lefer dieses Blattes werden nicht anders denken. Ich versuchte meine alten Schulden ehrlich zu bezahlen, aber dieser Schiodte wollte mir das Genick brechen, um etwa einen Luß, dem Zufall und der Wollust zu fröhnen.

Seine Kisten, eine Fuhre Waaren nach der Stadt zu schaffen, waren ca. \$11. Wenn also seine Wiederwahl als Constabler von dieser seiner miserablen That abhängt, dann weiß ich bestimmt, daß meine deutschen Freunde darüber einig sind, daß der Däne Schiodte, welcher sich als russischer Barbar aufspielt, nicht der Mann ist, welchen die Deutschen zu wählen haben. Er ist ein Grobian und verdient die Verachtung eines jeden ehrlichen Menschen. Wir wollen einen pflichttreuen Beamten, aber keinen Grobian.

Humoristisches.

Das Atelierfenster.

(Studie nach dem Leben).

Donnerstag. Glaser (zum Lehrbuben): "Da fällt mir grad ein, der Hausherr von Nr. 12 hat gestern Abends hergeschickt. Der Schneebald d'Scheib'n von der Oberlichten im Atelier einbrucht. Geh zum Maura'nüber und sag's ihm, denn da brauch'n ma' a' Grüt. Es is jafriisch hoch!"

Freitag. Hausherr (zum Glaser): "Wann wird denn endlich das Fenster gemacht? Es schneit ja in's Atelier herein. Bitte, beileben Sie sich doch!" — Glaser: "Ja wissen S', das Ding is net so einfach. Da brauch't ma' a' Grüt. I' hab' scho' zum Maura g'schickt, daß er sich die Sack' anschaut. Wenn amal's Grüt auf's stellt is, nacha san die Scheib'n gleich drinna!"

Samstag Nachmittag. Maurer (beschaut sich den Schaden und schnupft): "Ja, ja — da brauch't's freilich a' Grüt und a' hoch's aa' no' — aba heut' kann i' mir mehr mach'n, es is scho' j'nfir. Auf d'Wocha kimm' i' — nacha wer'n ma's glei' hab'n!"

Montag. Der Hausherr, wüthend, hat wiederholt zum Maurer geschickt. Maurer (zum Diener des Hausherrn): "No', ma' werd wohl no' blou machen derjen, wenn ma' si' die ganz' Wocha schind' und plagt. Her'n kann i' net... No', morg'n in aller Früh' komm' i' scho'!"

Dienstag. (Chaumetter). Glaser (zum Lasser): "Der Hausherr hat sag'n lassen, der Maler sibt mit'n Regenbadl im Atelier, weil's ihm auf d'Wocher aba trofft. Was is denn mit'n Grüt?" — Maurer: "Ja, Kreuz-Deiß, presirt denn dees gar a' so will i' hunder nach Freimann und Grüt hol'n — im Schildebschl kann i' s' net umananda trag'n!"

Mittwoch Mittags kommt der Maurer mit 5 Mann. Maurer: "So, da san ma' scho'! (Er lehnt die Leiter an's Atelierfenster und drückt dabei eine große Scheibe ein.) Sakra, sakra — dees hätt i' net denkt, daß d'Scheib'n so schwach waar'n. Was fang' ma' jeh' an?! (Es schlägt 3 Uhr). Brodzeit is — jeh' geh' ma' lieba glei', und macha Feierabend. Bis Bier is do' z' finster!" — Der Hausherr, welcher dazu gekommen ist, geräth in gelinde Wuth und macht derselben in einigen, nicht ganz parlamentarischen Ausdrücken Luft.

Donnerstag (6 Grad Kälte). Hausherr (beim Glaser): "Aber, was is' denn um Gotteswillen mit dem Fenster?" — Glaser: "Ja heut' waar's do' z' falt um Arbeit'n. Sie hab'n aba den Maurer g'schimpft, wie er mir g'sagt hat. Dees laßt si' der nit g'fall'n. Er sagt, er hat so a' lumpyete Arbeit net nöthig! — der kommt

\$5.00; wenn man das die Hälfte von der Forderung nennen will, nur immer zu. — Meiner Ansicht nach war es sehr billig, \$125.00 aus dem Hrn. G. M. Hein herauszuschlagen für nur \$5.00. Wenn Niemand mehr Constablertosten zu bezahlen hat für solche Sachen, kann er sehr zufrieden sein.

Was die andere Sache anbelangt, und das ist die Forderung von Fr. Fr. Becker, so ist es ungefähr dasselbe. Der Vorwurf, daß ich Geld zur Wahl brauche, ist in sich selbst hinfällig, denn ich brauche zur Wahl nicht mehr Geld als sonst, weil ich nicht nötig habe, Stimmen zu kaufen und außerdem unsere Stimmgeber für viel zu ehrlich halte, als daß sie sich kaufen ließen. Ich habe als Beamter nur meine Schuldigkeit zu thun und das ist, wenn mir eine Execution übergeben wird zur Eintreibung alter Schulden, so zu handeln als das Gesetz vorschreibt.

Hr. Hein sagt, daß ich im Conbrog war während seiner Abwesenheit und in seinen Lagerraum als ein Räuber einbrach. Ich kam nach seinem Lokal etwas nach 9 Uhr Vormittags und als der Herr nicht selbst da war, schickte ich nach ihm und ließ ihm Bescheid sagen, dahingehend, daß er kommen solle und die Sache regeln. Ich wartete bis etwa 5 Uhr Abends, aber kein Hein ließ sich sehen. Dann nahm ich verschiedene Waaren in Beschlag, ohne irgendwie einzubringen, (wie durch Zeugen zu beweisen ist), wie mein Gerichtsbefehl mir anbefahl und ich möchte den sehen, der mir daraus einen Vorwurf machen will.

Was der liebe Mann damit meint, daß ich als "russischer Barbar" in das Schlafzimmer seiner Frau stürme, ist mir etwas "jeh'" unerklärlich, denn ich ließ seiner Frau nur Nachricht geben von dem, was ich zu thun gezwungen wäre, wenn nötig und was ich schließlich that, d. h. Waaren in Beschlag nehmen für ehrlichen Arbeitslohn, für welche der betr. Arbeiter schon lange genug gewartet hatte und den er nicht erhalten konnte.

Die Pöcherlichkeit der 60 Cents die ich schuldig geblieben sein soll, fällt auf ihn selbst zurück, denn als ich meine Rechnung von 60 Cents bezahlen wollte und das Geld dafür anbot, konnte ich kein Kleingeld herausbekommen und so war ich gezwungen, die 60 Cents schuldig zu bleiben, denn ein Goldstück konnte ich dem guten Mann doch nicht anvertrauen und so war ich gezwungen, 60 Cents schuldig zu bleiben, was mir gewiß sehr leid that, doch kann Hr. Hein diese Summe jederzeit bei mir erheben.

Carl Schiodte.

nimm zu Jhna. Jeh' muß i' mit' halt um an ander'n Maura umschau'n, denn ohne Grüt kann i' mir macha! Hab'n S' halt no' a' bissel Gebud — auf d' Wocha krieg'n ma's scho'!"

Falsche Vorstellung.

Er: "Du schreib mir mein Freund, der Sepp, daß es ihm so gut auf dem Rand gefallt — er meint, er wär' im Himmel!"

Sie: "Ist seine Frau auch bei ihm?"

Er: "Du hast einen netten Begriff vom Himmel!"

Ein sonderbarer Betrüger.

A.: "Du, der dort hat mich auch um 80,000 Mark gebracht!" — B.: "Wie so?" — A.: "Er hat mir seine Tochter nicht gegeben!"

Aus der Rolle gefallen.

Die geizige Frau Gheimrathin gibt einen Abendthee. "Lieber Freund", sagt beim Abschied einer der Gäste zum andern, "ich habe schändlich Hunger; gehen wir doch noch zusammen hinüber in's Restaurant!" — Gheimrath (leise): "Wenn die Herren gegessen, geh' ich auch mit!"

Begreiflich.

Snädige: "Das wird immer schöner, Kathi! Nun haben Sie gar zwei Soldaten in die Küche mitgebracht!" — Köchin: "Snädige Frau, die Zwei kann man nicht so mir nichts dir nichts auseinandertreiben; das sind Zwilling's Brüder!"

Friedrich Wilhelm I. und die Post.

Als 1723 das Generalfinanzdirektorium dem Könige vorstellte, daß die Ausdehnung der Postanlagen in Ostpreußen einen jährlichen Zufluß von 3000 Thaler erfordern würde, da schrieb der König an den Rand: "Sollen die Posten anlegen in Preußen von Ort zu Ort; ich will haben ein Land, das kultivirt sein soll; höret Post dazu. F. W." — Ein anderes Mal bezeichnete er die Posten als das "Del vor die ganze Staatsmaschine, auch seien sie vor dem florirantem Zustand der Kommerzien hochnotwendig." Als ein Postmeister durch Nachlässigkeit 300 Thaler veruntreut hatte, reholvierte der König wieder marginaliter: "Sollen den Kerrel zum Teuffel jagen oder aber das Geld wieder schaffen, sonst" (drei dicke Prügel mit Tinte gemalt bildeten die Ergänzung!)

Minneapolis heißt, aus dem Indianisch-Griechischen in's Deutsche übersezt, Wasserstadt, und mit Recht.

Von 1880 auf 1890, also innerhalb 10 Jahren, ist die Bevölkerung dieser 1852 gegründeten Stadt von 46,000 auf 164,738, das Dreieinhalbfache, gestiegen. Ihre Getreidemühlen verarbeiten jährlich gegen 7,000,000 Häffel Mehl, die Sägemühlen schneiden jährlich gegen 500,000,000 Fuß Holz, der Werth aller der Fabrikzeugnisse wurde 1890 auf \$80,000,000 jährlich geschätzt. Und dieser ganze Reichtum fließt hauptsächlich — soweit Getreide- und Sägemühlen in Betracht kommen, fast ausschließlich — aus einer kleinen Quelle, die man im Mississippi sehen kann: aus den in i. c. senkrecht in die Anthony-Wasserfälle, die 50,000 bis 100,000 Pferdekräfte fast unentgeltlich liefern.

Ungefähr 450 Wäzler hat der berühmte Wiener Kapelldirektor Johann Strauß II. komponirt.

Johann Strauß I. hinterließ 152 von ihm komponirte Wäzler und 33 andere Tänze. Josef Strauß komponirte 283 und Eduard Strauß mehr als 100 Wäzler.

Der Tagung der St. Joseph & Grand Island Bahn, mit Anschluß in Grand Island an den "Overland Rider" der Union Pacific, macht die beste Zeit nach Denver, Cheyenne, Eads, San Francisco, Portland und allen anderen weltlichen Punkten.

Markt-Bericht.

Grand Island.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Weizen, Gerste, Korn, Roggen, Gerste, Schweine, Butter, Schinken, Speck, etc.

Chicago.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Weizen, Roggen, Gerste, Korn, Schweine, Kalber, etc.

Süd-Dakota.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries for Rüböl, Mehl, Gerste, Kalber, Schweine, etc.